

### **Stefan Meier: Superman transmedial: Eine Pop-Ikone im Spannungsfeld von Medienwandel und Serialität**

Bielefeld: transcript 2015 (Edition Medienwissenschaft), 202 S., ISBN 978-3-8376-2968-2, EUR 29,99

(Zugl. Dissertation an der TU Chemnitz, 2013)

Superman, der ‚Mann aus Stahl‘, ist der erste Superheld der Comicgeschichte. An seinem Beispiel zeigt der Amerikanist und Medienwissenschaftler Stefan Meier in seiner übersichtlich gegliederten, auf den Punkt gebrachten Untersuchung, dass gerade die „Flachheit“ (S.20) von Figuren wie Superman, aufgrund ihrer spezifischen seriellen Verfasstheit zwischen Redundanz und Innovation, bewirkt, dass diese Charaktere oft über lange Zeiträume hinweg in verschiedenen Medien der Populärkultur präsent bleiben können.

Erst ab den 1980er Jahren begann in den USA eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Comics, insbesondere mit Will Eisners *Comics and Sequential Art* (Tamarac: Poorhouse Press, 1985) oder Scott McLeods *Understanding Comics* (Northampton: Tundra 1993). Stefan Meier – Mitarbeiter an der TU Chemnitz und nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Tübinger Medienwissenschaftler, der mit „Wie die Helden laufen lernen“ – Stil und Transkription in aktuellen Comics und Comic-Verfilmungen.“ In: Stöckl,

Hartmut (Hg.): *Mediale Transkodierungen: Metamorphosen zwischen Sprache, Bild und Ton, Wissenschaft und Kunst*. Heidelberg: Winter, 2010, S.189–208) einen thematisch verwandten Aufsatz vorlegte – analysiert in *Superman trans-medial Primärtexte aus Comics, Radio, Film, Fernsehen und Internet* und deren mediale Transformationen. Ihn interessieren bei diesen Übergängen in andere Medien die begleitenden Transferprozesse, um deren mediengeschichtliche Relevanz herauszuarbeiten. Im Laufe dieser Übergänge beobachtet Meier trotz des sich stetig wandelnden Publikums gar einen Zuwachs an textlicher Produktivität bezüglich des Superman-Narrativs (vgl. S.179). Im Comic wurde Superman 1938 geboren, im Radio, ‚dem‘ Leitmedium der 1940er Jahre wurde er wiedergeboren, etwa zeitgleich trat er erstmals im Film auf, bevor er mit der zunehmenden Präsenz des Fernsehens in den 1950er Jahren dorthin wechselte, um nach Krise und Erneuerung des Kinos in den 1970er und 80er Jahren im Film abermals ein Comeback zu haben. Anfang der 2000er Jahre war Superman weiter im Fernsehen präsent, jedoch nun nicht in einer fiktiven Gegenwart, sondern mit deutlich nostalgisch-retrospektiven Anklängen an seine Erschaffungszeit, nämlich die 1930er und 40er Jahre. Superman-Narrative im 21. Jahrhundert wie die TV-Serie *Smallville* (2001–2011) sind als „media francise“ (S.178) von „textuellen Wucherungen“ (ebd.) geprägt, etwa im Internet veröffentlichte Fanfiction.

Aufgrund seiner bereits vorhandenen Bekanntheit steigerte Superman in seinen jeweils neuen medialen Manifestationen auch seine Breitenwirkung, wobei er „transmediale Verbindungen“ (S.179) herstellt. Umgekehrt kann sich „Superman in den Zeitfenstern der akuten medialen Verschiebung und Transformation [...] ›profilieren‹. D.h. es eröffnen sich ihm unter den Bedingungen einer grundstabilen Rahmung, die es jeweils zunächst als Basis herzustellen gilt, neue Möglichkeiten der Variation und Revision des Narrativs“ (S.180). Dabei hinterfragt Meier in unangestregtem, schnörkellosem Stil die jeweiligen technologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen dieser medialen Umbruchsituationen und schlussfolgert, dass die bekannte Superheldenfigur meist dann das Medium wechselt, wenn auch die Medien sich wandeln (vgl. ebd.).

Meiers Arbeit diskutiert quellenkundig *en passant* die jeweiligen großen medialen Zäsuren und darauffolgenden Veränderungen der (insbesondere US-amerikanischen) Mediengeschichte. So führte etwa der Erfolg der Graphic Novels 1986 auch zu einem *reboot* des Superman-Narrativs, jedoch weniger düster als die bekanntesten bei DC Comics erschienenen Graphic Novels, Frank Millers *Batman Returns* (1986) oder Alan Moores *Watchmen* (1986), sondern eher nostalgischer, nach dem Motto „Krise, Erinnerung, Erneuerung“ (S.137). Meiers Untersuchung

konzentriert sich nicht nur auf den kulturellen Wandel, sondern fokussiert auch auf die in der Forschung bisher weniger beleuchteten medialen und medienökonomischen Gesichtspunkte und schlussfolgert, dass Narrative wie Superman, gerade nach medialen und medienökonomischen Krisen jeweils neue Möglichkeiten der Variation und Revision nutzen, um sich neu zu profilieren und diese Krisen zugleich zu reflektieren und zu dokumentieren (vgl. S.180-181).

Im Ausblick fragt Meier, „inwiefern eine seriell verfasste Figur wie Superman in ihren medial distinkten Narra-

tionen [...] den medialen Wandel in seiner evolutionären Dimension auch *aktiv* mitzugestalten vermag“ (S.181). Er verweist damit auf die von Michel Callon und Bruno Latour entwickelte Akteur-Netzwerk-Theorie. Hieraus folgt für eine serielle Figur wie Superman, dass seine Repräsentationen gleichberechtigt im Verhältnis von Produzierenden und Rezipierenden als Handlungsträger und als textuelle Artefakte fungieren. Hier sei laut Meier weitergehende Forschung nötig.

*Ulrich Blanché (Heidelberg)*